

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnar und Westher Zeitung.)

1835.

LII.

28. Juni.

Der hat den höchsten Preis errungen
Im Worte, wenn es ihm gelungen,
Bei dem der Kritiker nicht fragt:
»Wer ist es, der das Wort gesagt?«

(Zu Nr. LI.) »Gyalulata« etc., Kunoss Endre.
(Dedicirt den löbl. Ständen des Eisenburger Comitats.)
Hiemit hat sich der Szófüzér des Hrn. Verfassers ergänzt, und sein WörterSchaz liegt zum Gebrauch quantitativ in der Fülle vor, in welcher er ihm, dem Einzelnen, dem Sprachkundigen, Sprachforscher und SprachAnwalt, genügte. Ein »Hilfsbuch« nennt er sein Werk; das ist es, und mehr darüber zu sagen, kan uns nicht geziemen. Das aber wollen wir bemerken, daß der Hr. Verf. bei den Uebersetzungen durchgängig aus dem Bau und Haushalt der Sprache selbst schöpfte und sich dem Genius derselben anbequemte. Vorrede und Zugehör dürfen nicht ungelesen bleiben.

Das Licht, bei dem in stiller Nacht
Der wache Fleiß sein Werk vollbracht,
Hat endlich sich verzehrt;
Das Werk jedoch, das zum Behuf
Der Welt bei'm Licht der Fleiß erschuf,
Auch dann noch wirkt und währt.

Casimir Perier. Hr. Dupin d. ält., Präsident der franzöf. DeputirtenKammer, gab unlängst eine zweite Auflage seines Werkes »Die Revolution von 1830« heraus. Von dem verstorbenen Minister Casimir Perier sagt er darin: »Ich bin stolz darauf, daß es mir gelang, seinen Widerwillen gegen den Eintritt ins Ministerium zu besiegen, und daß ich voller Aufopferung seine Bemühungen zur Bekämpfung der Anarchie getheilt habe. Ich bewahre, als ein kostbares Zeugniß von seiner erleuchteten Freundschaft, den Brief, den er mir im Mai 1831 schrieb, und worin er, mich mit mehr Gerechtigkeit als seine

Nachfolger behandelnd, zu mir sagte: »...Ihre Familie hat Frankreich gezeigt, daß man in ihr immer Talent, Muth und Aufopferung findet. Ich schliesse nicht, mein Herr und werther College, ohne Ihnen für die Glückwünsche zu danken, welche Sie mir über den Gang der vom König mir anvertrauten Administration abzustatten die Güte haben. Sie kennen schon lange meine Grundsätze; ich wage es zu sagen, daß sie auch die Ihrigen sind, und ich habe keinen andern Zweck, als denselben in der Regierung den Sieg zu verschaffen, wie ich dieselben mit Ihnen in den Reihen der Opposition vertheidigt habe.« Dieser große Bürger besaß Alles, was geeignet war, seinen Freunden Zutrauen, und seinen Feinden sogar Respect einzusößen. Seine Seele war feurig, sein Charakter erhaben, seine Haltung stolz und edel. Er verstand die Kunst, zu wollen und zu befehlen. Die Diplomatif des Auslandes fragte ihn nicht, ob er Herzog sey, und so lange er am Staatsruder stand, stellte man nicht die Behauptung auf, daß in einer constitutionellen Regierung der Präsident des Ministerraths nothwendigerweise ein berühmter Degen seyn müsse. Er war als Mann von Herz und Muth an's Staatsruder getreten, und begehrte weiter nichts, als dasselbe mit Ehren zu verlassen; er erlag unter der Last. Sein frühzeitiger Tod verursachte in Frankreich eine allgemeine Trauer. Noch eine Zeitlang ging man durch ihn und wie mit ihm. Ich hatte recht, als ich ihm auf seiner Gruft, als hätte meine Stimme bis zu ihm hinabdringen können, sagte: »Auch heute noch, Perier, erhältst du eine glänzende Majorität.«

Genf, 1. Juni. »Hier soll im nächstkommen- den Monath August das Sæcularfest der Reformation gefeyert werden. Die hiesige geistliche Behörde hatte Einladungsschreiben an die Geistlichkeit des In- und Auslandes ergehen lassen, und

viele berühmte Männer werden dieser Einladung folgen. Weimar wird den OberConsistorialrath Dr Köhr, Gotha den Consistorialrath Dr Bretschneider, Dresden den Oberhofprediger Dr v. Ammon schicken. Auch die Consistorien von Paris und Nimes, die Facultät von Montauban und eine große Anzahl anderer französischer Kirchen, haben bereits ihre Deputirten namhaft gemacht, ebenso mehrere Cantone der Schweiz. Neufchatel allein schickt 5 Deputirte. Der Erzbischof von Canterbury hat in seiner Erwiderung das Bedauern ausgedrückt, daß die Regeln der anglikanischen Kirche ihm nicht erlauben, anders als durch wohlwollende Wünsche zu antworten.“

Der Mensch genießen will, nicht grübeln;
Und wer ihm wollte das verübeln?
Sobald man im Genuße sinnt,
Die Wirklichkeit in Nichts zerrinnt.

Der und am Vesuv. Im Mailänder „Echo“ vom 16. d. M. findet sich Folgendes: „Aus Neapel hören wir, daß daselbst am 24. v. M. der Vesuv von Neuem sich mächtig vernehmen ließ. An diesem Tag entstieg seinem Crater ein dicker Qualm; er warf zugleich eine Menge Asche und vulkanischer Substanzen aus, die sich mit dem Regen eines wüthenden Gewitters vermischten, die ganze Umgegend bedeckten, und alle Weinreben verbrannten. Im Innern des Vulkans tönte ein donnerartiges Getöse, große Steinmassen lösten sich los, und rollten von der unterirdischen Gewalt über den Schlund gehoben längs dem Abhang in den nahegelegenen See. Und — gerade die dem Feuerstrom der glühenden Lava am meisten ausgesetzten Punkte sind die bewohntesten und cultivirtesten, obgleich der Landmann die Frucht seiner Mühe oft mit einem Schlag zertrümmert sieht. Die Häuser in der nächsten Umgebung des Vesubs sind die theuersten; denn der Neapolitaner sucht die trüben Bilder einer unge-

wissen Zukunft durch den Gedanken zu verschweigen, daß ihm der Genuß der herrlichsten Naturansichten und die unendliche Uppigkeit dieses Landstriches genug Entschädigung bieten.“

Defon. Undeutg. Die Knotenkrankheit beim Rindvieh. (Halle'sche Landwirthsch. = Btg 16. April d. J.) »Tener schlimme Zufall beim Hornvieh entsteht von dem Stich der Riesenwespe (*Sirex gigas*, eine Art Holzwespe), bald an diesem, bald an jenem Theile des Leibes. Anfänglich ist die Spur davon kaum bemerklich, jedoch fängt das Vieh schon an zu hinken, wiederläuet nicht, und frist nicht. Von Stunde zu Stunde wird der Fleck größer, und bald von einer Nuß groß wie eine Faust. Der Theil, wo die Verletzung sich befindet, schwillt an, und das Gift geht schnell in das Blut über, so daß in 8 bis 12 Stunden das Vieh todt ist. Schlachten und essen kan man das Fleisch nicht, weil es äußerst schädlich für die Gesundheit seyn würde. Der Zufall ereignet sich meistens, wenn das Vieh bei Nadelhölzern weidet. Es ist vor allen Dingen nöthig, daß man so bald als möglich, ehe das Gift weiter bringt, dasselbe herauszuschaffen suche. Man untergreift den Knoten mit der einen Hand, und durchschneidet ihn kreuzweise anderthalb Zoll tief, damit das darin enthaltene gelbe und gallertartige Wasser herauslaufe, denn wenn dieses nicht herausfließt, so hilft das Schneiden nichts. Hierauf wäscht man die Wunde mit Essig oder Salzwasser, allenfalls auch nur mit Urin, aus. Dieses Auswaschen muß den ersten Tag alle halbe Stunden, nachher alle Stunden so lange geschehen, bis das Thier zuckt und also wieder Empfindung hat. Dann hört man mit dem Waschen auf und bestreicht die Wunde zur Linderung und Heilung, so wie zur Abweh rung der Fliegen und Bremsen, mit Theer oder Leinöl, wonach nichts mehr nöthig ist. Wer

Das Schneiden verrichtet, nehme sich in Acht, daß kein Gift davon etwa in eine verwundete Hand spritzt, weil dieß schädliche Folgen nach sich ziehen könnte.“

Auch ökon. Andeutg. Im Nürnb. Corresp. vom 19. d. M. findet sich Folgendes: „Bratfähige Amerikanische Schwanengänse, welche ein dem Perlenflaum ähnliches Gefieder liefern, sich sehr vermehren, und wie die gemeinen Gänse unterhalten werden können, wenn sie Wasser zum Aufenthalt haben, werden paarweis sehr billig abgegeben in Lit. S. Nro 874 in Nürnberg.“

KunstDenkw. Die Familie Vernet. Horace Vernet, der berühmte franzöf. Maler (in Rom) stammt aus einer Familie in Avignon, die nun schon in der vierten Generation, immer von Vater auf Sohn die Malerkunst vererbt hat. Antoine Vernet, ein zu seiner Zeit berühmter Künstler, war der Urgroßvater, Joseph der Großvater, und Carl der Vater von Horace Vernet. Die Stadt Avignon besitzt von allen vier Malern, deren Vaterstadt sie ist, ein künstlerisches Andenken. Horace hat nur eine Tochter und keinen Sohn. Damit aber nicht mit ihm der Künstlerruhm in seiner Familie erlösche, hat er seine Tochter, eine ausgezeichnete Schönheit, unlängst mit einem durch seine Leistungen ebenfalls schon rühmlichst bekannten jungen Maler, Paul Delaroché, verheyrathet. Die Hochzeit wurde in Rom gefeyert.

Industrie. Aus London. „Man hat in Europa sehr viel Rühmens von der Schönheit und Lebhaftigkeit der chinesischen Farben gemacht. Wie muß nun die Nachricht überraschen, daß der chinesische Künstler (wenigstens in Canton) am liebsten Farben von englischer Fabrication wählt, und daß sie dort stark verlangt werden! Es erinnert dieß an die Anekdote von einem Engländer, der in einem chinesischen Laden zu Canton eine elegante

Londoner Schlaguhr sehr theuer kaufte, und als eine Probe chineffischer UhrmacherArbeit mit nach England nahm.“ (Sic.) — Die Baumwolle. (Zu Nr LI dieser Bl.) Die Aussagen eines Hrn Barbet, Cattunfabrikanten in Rouen, bezeugen, daß die Anlegung einer Fabrik, welche jährlich 50,000 Stück Cattun liefert, in Frankreich 450,000 Fr., in England dagegen nur 270,000 Fr. kosten, und die jährlichen Ausgaben für erstere 182,000 Fr., für die andere dagegen nur 74,750 Fr. betragen würden. Nach den Aussagen des Hn Sanson Davillier, des Deputirten der Pariser Handelskammer, würde die Anlegung einer Fabrik, mit 300 MaschinenWebestühlen, in Paris 610,000 Fr. in Manchester dagegen nur 221,250 Fr. kosten. Die Aussagen Hn Mimerels vor der franzöf. Ministerial-HandelsCommission, welche die jährliche BaumwollWaaren-Erzeugung in Frankreich zu 600 Mill. Fr., und die Zahl der mit dieser Fabrication beschäftigten Arbeiter zu 800,000 angeben, scheinen zwar auf den ersten Anblick übertrieben, namentlich im Vergleich mit der englischen Production, die nur zu 30 Millionen Pf. St., also nur um 6 Mill. Pf. St. höher, berechnet wird; allein es ist nicht zu vergessen, daß die franzöfischen BaumwollWaaren ungleich theurer sind, als die englischen, und daß demnach der nominelle Werth derselben verhältnißmäßig höher steht. Was die Zahl der Arbeiter betrifft, so scheint die Angabe lächerlich, wenn man bedenkt, daß in den vereinigten nordamerikanischen Staaten, wo eine fast gleiche Quantität BaumwollWaaren fabricirt wird, nur 57,466 Personen damit beschäftigt sind. Hierbei ist aber zu bemerken, daß die Amerikaner wenige oder keine feine moderne LuxusWaaren machen, und nur wenige ihrer weiffen Cattune selbst bedrucken. Gewöhnlich machen sie nur (auf Maschinenstühlen) grobe Waare, während in Frankreich alle Cattungen von feiner und

LuxusWaare gefertigt und alle mögliche Arten von Druck ausgeführt werden. Außerdem werden fast alle franzöf. BaumwollenWaaren auf Handstühlen gewebt, und die Arbeiter feyern mehrere Monate hindurch. *cc.* Von der Zunahme der BaumwollFabrication in Frankreich (in England ist diese Zunahme noch größer) zeugen übrigens die PreisCourants von Havre. Im Jahr 1822 gingen daselbst ein: 202,861 Ballen (à 300 Pfd engl.) Baumwolle, und als verarbeitet wurden declarirt 215,199 Ballen; i. J. 1832 dagegen wurden eingeführt 259,159 Ballen, und als verarbeitet wurden declarirt 272,463 Ballen. (In der Schweiz betrug i. J. 1831 der Verbrauch der Baumwolle 18,816,000 Pfund.)

Dem Dritten „NationalSinn“ heißt:

Mit aller Welt Verkehr;

Wo Reize sind für den Handelsgeist,

Zu finden ist auch er;

Die Heimath ihm eine Fabrik nur ist.

In der er nie auf den Fernblick vergißt,

Denn Alles um ihn ist — Meer.

Miscellen. Aus London, 9. Juni. „Sir R. Peel gedachte am Sonnabend in einer Rede, die er bei der JahresFeyer der Stiftung der Harrowschen Schule hielt, unter Andern auch mit Stolz der Zeit, wo er mit Lord Byron in dieser Schule in edlem Wettstreit gestanden, und erwähnte dabei einer späteren Aeußerung des berühmten Dichters, „daß Englands Nationalflanz schon in der Atmosphäre seiner öffentlichen Schulen genährt werde.“ (Byron lebte bekanntlich im reiferen Alter im Auslande, und starb auch daselbst, in Griechenland.) — Aus Schlesien. Die Breslauer Stgen enthalten einen ersten Bericht des Actienvereins zur Einführung und Acclimatirung der rothen Rebhühner in Schlesien. Bei Gelegenheit des Wollmarktes und der Thierschau waren bereits 200 Actien à 2 Thaler und Bestellungen von 30 Paar Rebhühnern auf Pri-

vatRechnung gezeichnet worden. Man hofft das Paar etwa um 10 Uhr aus Bordeaux, wo die Bestellungen gemacht sind, nach Breslau zu schaffen. — Paris, 14. Juni. »Aus Valenciennes schreibt man, daß von den Juden nach den gelbkupfernen Sous vom Jahr 1791 mit dem Bildniß Ludwigs XVI. starke Nachfrage geschieht, und daß sie das Stück mit $1\frac{1}{2}$ Franc bezahlen. Diese Sous sind nämlich aus Glocken geprägt worden, welche viel Gold enthielten. In jenen Revolutionszeiten dachte man nicht daran, das Gold erst herauszufondern.« — Aus London, 12. Juni. »Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß in diesem Jahr, da die Kornpreise in Amerika reißend steigen, während in England das Gegentheil der Fall ist, aus diesem Lande Korn nach Amerika werde eingeführt werden. Es wäre beinahe das erstemal, daß dieser Fall eintrete.« — Aus Constantinopel meldet die Times, »der Sultan habe, als er vernommen, daß sein ältester Sohn, Abdul Medschid (er ist jetzt 12 Jahre alt) große Fortschritte in der arabischen und persischen Sprache gemacht, demselben jetzt auch einen französischen Lehrer gegeben; abermals eine in den Annalen des Serails unerhörte Erscheinung.« — Aus München, 15. Juni. »Im Markte Murnau brach dieser Tage durch Unvorsichtigkeit Feuer aus. Sämtliche abgebrannte Gebäude (62) sind in der inländischen Feuerversicherungsgesellschaft (mit 82,000 fl) und überdieß mehrere auch in der franzöf. Mobilienversicherung assureirt.« — Petersburg, 10. Juni. »In den Demidow'schen Bergwerken am Ural, deren Kosten jährlich 2,600,000 bis 3,000,000 Rubel betragen, führt man jetzt Dampfmaschinen ein.«

C h a r a d e.

Mit thierischem Kleide

Ein Vorhang sind Beide.

Charade Nro 51. Halbfrucht.